

Lieber Kleider verkaufen als Däumchen drehen

Das Frauenunternehmen Zora ist auf die Bewilligung von Arbeitsgelegenheiten durch das Jobcenter angewiesen

VON SYBILLE NETH

STUTTGART. Das Lob kam aus berufenem Munde. „Die Kaufhäuser von Zora sind ein kleiner Schatz im Osten“, sagte Bezirksvorsteherin Tatjana Strohmaier bei der Präsentation einer Studie über die Erfolge des Frauenunternehmens Zora. Dies hat die Kölner Sozialforscherin Petra Pfänder nun dem Frauenunternehmen bescheinigt.

Auch Zora-Geschäftsführerin Waltraud Streit war darüber hocherfreut: „Ich bin positiv überrascht über die Ergebnisse“, sagte sie. Dies bezieht sich weniger auf die direkte Weitervermittlung in den ersten Arbeitsmarkt, sondern auf den sozialen und persönlichen Gewinn der Frauen, die über das Jobcenter in den drei Sozialkaufhäusern von Zora einen Ein-Euro-Job erhalten haben. Anlass für die Untersuchung war die Kritik, dass die sogenannten Arbeitsgelegenheiten (AGH) zu wenige Menschen in Ausbildung oder sozialversicherte Beschäftigungsverhältnisse vermitteln und dass sie zu Verdrängungseffekten führen.

Das gemeinnützige Frauenunternehmen ist von der Bewilligung der AGH durch das Jobcenter abhängig. „Wenn wir keine solchen Mitarbeiterinnen haben, müssen wir zumachen“, skizzierte Waltraud Streit das Szenario. Auch die Ausbildungsplätze, die Zora im Büro- und im Verkauf anbietet, wären dann weg. „Ohne Kaufhaus können wir ja nicht ausbilden“, sagt die Geschäftsführerin. Die derzeitigen AGH laufen im Februar aus, die neue Bewilligung steht noch aus. Nicht nur dies, bei Zora wurde auch die Zahl der AGH-Arbeitsplätze verringert. „Wir haben noch 83, früher waren es 115“, rechnet Waltraud Streit vor und betont, dass an die-



Im Kaufhaus von Zora gibt es gebrauchte Ware.

Foto: Lichtgut/Max Kovalenko

ser Zahl auch die Stellen jener Sozialpädagoginnen hängen, die für die Anleitung und Betreuung der vom Jobcenter vermittelten AGH-Frauen eingestellt wurden.

Seit 2013 haben 329 Frauen in AGH in den Zora-Sozialkaufhäusern gearbeitet. Die Hälfte hatte einen Migrationshintergrund. 70 Prozent waren Mütter, davon war ein Drittel alleinerziehend. 68 Prozent der Frauen waren vorher langzeitarbeitslos, 24 Prozent waren noch nie berufstätig gewesen. Viele haben sogenannte Multiproblemlagen, das heißt, dass sie neben familiären, finanziellen und sozialen Schwierigkeiten ge-

sundheitliche Einschränkungen haben, ein behindertes Kind versorgen müssen, dass sie für die Vermittlung auf dem Arbeitsmarkt zu alt sind oder dass sie einen hier nicht anerkannten Schulabschluss besitzen beziehungsweise nie einen gemacht haben.

Aufgrund dieser Faktoren werden die betreffenden Frauen auf dem ersten Arbeitsmarkt keinen Job finden. Aber sie haben Chancen auf dem zweiten Arbeitsmarkt, betont die Kölner Sozialwissenschaftlerin in ihrer Untersuchung. Die Frauen bewerten die AGH trotz der schlechten Bezahlung und der Befristung auf maximal drei Jahre mit

Blick auf ihre persönliche Entwicklung, auf ihr Selbstwertgefühl, ihr Selbstbewusstsein und auf die Möglichkeit zur sozialen Teilhabe durchweg positiv. Dies ist das Ergebnis der Interviews, die Petra Pfänder mit 34 Frauen geführt hat. Eine 46-Jährige mit zwei schulpflichtigen Kindern sowie massiven gesundheitlichen Problemen sagte beispielsweise: „Für mich ist es hier wie ein Zuhause. Ich kann mein Deutsch verbessern.“

Auch die Kinder der Frauen wurden interviewt und freuten sich darüber, dass ihre Mütter durch den Job zufriedener sind als vorher. Migrantinnen betonen, dass sie ihre Deutschkenntnisse verbessern, und über die Verbesserung ihrer finanziellen Situation freuen sich 80 Prozent der Frauen. „Die AGH sind eine gesellschaftliche Aufgabe“, lautet das Fazit der Untersuchung.

Kunden aller Schichten sollen in die Kaufhäuser kommen

In der Podiumsdiskussion, die sich an die Präsentation der Studie anschloss, warnte Sozialbürgermeister Werner Wölfe davor, „den Blick immer auf das goldene Kalb Arbeit“ zu richten. Auch der Leiter des Jobcenters, Jürgen Peef, bedauerte die restriktive Haltung der Politik gegenüber den AGH. „Wir schätzen sie sehr“, erklärte er und war positiv verwundert, dass 23 Frauen durch die AGH eine berufliche Perspektive auf dem ersten Arbeitsmarkt fanden. Geschäftsführerin Waltraud Streit betonte, dass sie sich wünsche, dass Kunden aller Schichten zum Einkaufen in die Kaufhäuser und in den Buchladen kommen: „Nur so entstehen soziale Kontakte.“